

Gerhard Schmidt, *Kyprische Bildwerke aus dem Heraion von Samos*. Samos VII, herausgegeben im Auftrag des Deutschen Archäologischen Instituts von Ernst Homann-Wedeking. In Kommission bei R. Habelt Verlag, Bonn (1968).

Zu den bedeutendsten Ausgrabungen im ionischen, ja im griechischen Gesamttraum gehören die deutschen Unternehmungen im Tempelbezirk der Hera von Samos (vgl. u. a. ein Büchlein von H. Walter: *Das griechische Heiligtum – Heraion von Samos* [1965]). Gemessen an der überwältigenden Fülle der Funde und dem Stand der Veröffentlichung muß jeder neue, dringend erwartete Band der 'Samos-Reihe' dankbar begrüßt werden. Als noch E. Buschor die Geschenke der Grabung bestimmte, lag – außer Vorberichten sowie Einzelstudien in den Athenischen Mitteilungen und fünf Heften der Serie 'Altsamische Standbilder' (1934–1961) – lediglich Band I der hier angezeigten Reihe, von V. Milošević verfaßt, vor (vgl. die Literaturzusammenstellung in Samos VII 131 ff.). Dank der Initiative des derzeitigen Leiters der Grabung und Herausgebers der Publikationen, E. Homann-Wedeking, konnten nun auch die beiden Bände 'Frühe samische Gefäße' (H. Walter [1968]) und 'Kyprische Bildwerke aus dem Heraion von Samos' (G. Schmidt [1968]) erscheinen. Allein mit der zuletzt genannten Arbeit werden wir uns hier beschäftigen, selbst wenn der Verfasser in der Einleitung (S. 3) zum Ausdruck gebracht hat, daß u. a. ich ihm 'mit freundlichem, auch mahnendem Rat zur Seite' gestanden habe. Ich will damit sagen, daß ich der Aufforderung zur Übernahme einer Besprechung zwar nur zögernd folgte, mich aber der Sache nach ganz unbefangen fühle, insofern ich während des Druckes schon deshalb meine Hinweise mehr auf technisch-praktische Fragen beschränkte, weil es sich bei dieser Arbeit im Kern um eine Dissertation handelte, die 1962 der Universität München vorgelegt worden war.

Votive gehören nicht nur zu den reizvollsten Forschungsgegenständen aus griechischen Heiligtümern, von ihnen darf man auch reichen religionsgeschichtlichen Aufschluß erwarten (vgl. z. B. F. Eckstein, *Anathemata – Studien zu den Weihgeschenken strengen Stils im Heiligtum von Olympia* [1969]). Freilich müßte man unter diesem Aspekt Bronzen und Elfenbeine in die Untersuchung einbeziehen (siehe U. Gehrig, *Die geometrischen Bronzen aus dem Heraion von Samos* [Diss. Hamburg 1964] u. B. Freyer-Schauenburg, *Elfenbeine aus dem samischen Heraion* [Diss. Hamburg 1964 [[1966]]] 51 ff. [orientalische Elfenbeine]); der Titel 'Kyprische Bildwerke aus dem Heraion von Samos' läßt ja eine Einschränkung bezüglich der Materialien nicht erkennen! In der Einleitung ist allerdings genauer geklärt, worum es geht: 'Die . . . vorgelegten Figuren und Fragmente bilden den Bestand der nichtgriechischen, wohl ausnahmslos kyprischen Terrakotten und Kalksteinstatuetten, die im samischen Heraion gefunden wurden'. Seit einem guten Jahrzehnt liegt bereits ein aufschlußreicher Beitrag über 'Ägyptische und orientalische Funde aus dem Brunnen G und dem Bothros' vor (H. Walter – K. Vierneisel, *Athen. Mitt.* 74, 1959, 35 ff.). Die von U. Jantzen gesammelten handwerklichen Kleinfunde werden, sofern sie östliche Importe sind, das Bild wesentlich erweitern und abrunden. Jedenfalls ist schon seit längerer Zeit bekannt, daß 'das Heraion . . . in geometrischer und archaischer Zeit geradezu überschwemmt von kyprischen Tonfiguren kleineren Formats war' (B. Schweitzer, *Die geometrische Kunst Griechenlands* [1969] 167). 'Abschätzend wird man vielleicht das richtige Verhältnis treffen: etwa zu jeder griechischen Figur der geometrischen und archaischen Zeit kommt eine kyprische Figur' (D. Ohly, *Athen. Mitt.* 65, 1940, 58). 'Samos VII' gibt nun – mag man das Buch beurteilen, wie man will – einen ersten annähernd umfassenden Einblick in die lebhafteste Beteiligung ostmittelmeerischer Randbewohner bei den Weihungen im samischen Heraheiligtum. Das von G. Schmidt teilweise corpusartig bereitgestellte Fundmaterial ist mindestens unter diesem Aspekt von allgemein- und religionshistorischem Wert: Eine altbekannte Nachricht des Herodot (II 181 f.) läßt in den *Anathemata* des Amasis für die Hera von Samos und denjenigen seiner aus der Kyrenaika stammenden Gemahlin für die ursprünglich kyprische Aphrodite erkennen, wie eng verzahnt die archaische östliche Welt war und welche Rolle Nordafrika, Zypern und Samos in ihr spielten (vgl. bereits:

A. E. J. Holwerda, *Die alten Kyprier in Kunst und Cultus* [1885] 46 u. jetzt: J. Boardman, *The Greeks Overseas* [1964] 133 ff.).

Fragen nach den Gründen und Absichten der Spender, nach Schwerpunkten der kyprischen Weihungen innerhalb des samischen Heiligtums (68 ff. 101 f.; bei knapp 200 kyprischen Fragmenten fehlt umständehalber der Fundzusammenhang: 90 ff.), nach der Identifizierung der Statuetten als Abbilder der Hera oder anderer Gottheiten oder von Dienern und Stiftern stehen z. T. in dem Abschnitt 'Tracht und Gestus' (99 ff.); sie sind primär kultgeschichtlicher Natur; Ergebnis: 'Die Überzahl der geweihten Figuren können weder Hera genannt werden, noch sind sie göttlich' (sic! [S. 103]). Sämtliche Schwierigkeiten des Verständnisses sind damit natürlich nicht beseitigt; was haben Reiterterrakotten (Taf. 4), was hat beispielsweise eine kyprische Reiterin mit einem Kind im Arm im Heraion zu suchen? (Bronzestatue; Vathy, Arch. Mus. Inv.-Nr. B 452: B. Schweitzer a. O. 166 ff. Abb. 194: 'Reitende Astarte').

Auch mit der vorliegenden Studie sehe ich die folgende Frage nicht für geklärt an: ob Kyprioten, in übergroßer Zahl nach Samos wallfahrtend, ihre einheimischen Votivsachen der Hera übergaben oder ob die kyprischen Erzeugnisse als Handelsware vor bzw. in dem Heiligtum jedem kauf- und spendewilligen Besucher – gleichviel ob Grieche, Kleinasiate, Ägypter oder Kypriote – angeboten wurden. Importiertes Weihgut in den Händen griechischer Tempelbesucher nimmt K. Schefold an: 'Auffallend ist die besonders hohe Qualität der kyprischen Skulpturen, die im Heiligtum von Samos und anderen griechischen Heiligtümern geweiht wurden; sie zeugen vom Kunstsinne der griechischen Spender' (Orient, Hellas und Rom [1949] 48). Es liegt auf der Hand, daß das Problem tatsächlich auch andere Kultstätten der Hellenen betrifft: im Artemis-Heiligtum von Brauron notierte ich neben einigen der bekannten kyprischen 'Templeboys' ein auf der Rückseite flach gearbeitetes, spätarchaisches Korenfragment aus Kalkstein, das aus Zypern stammen dürfte (unpubl.; Brauron, Arch. Mus. Inv.-Nr. 1053). Zu den kyprischen Votivplastiken von der knidischen Halbinsel bietet H. Cahn (Knidos [1970] 12. 196) nichts Neues.

G. Schmidt folgt D. Ohly, indem er den wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkt hervorkehrt: 'Die erschreckend große Masse kyprischer Figuren, deren Bruchstücke die archaischen Schüttungen und Ablagerungen durchsetzen, spricht ... dafür, daß diese kyprische Ware von Samos für den Kunsthandel angekauft oder von kyprischen Händlern selbst in Stadt und Heiligtum vertrieben wurde' (D. Ohly, Athen. Mitt. 65, 1940, 58). 'Samos war der Hauptmittler von Importen aus dem Orient nach Ionien ... Überhaupt scheint Samos ... im 7. Jh. Haupt einer der drei großen Handelsligen der Ägäis gewesen zu sein ... Eine kyprische Handelsfaktorei hat, den überreichen Funden nach, gleich Rhodos und Naukratis, sicher bestanden' (Samos VII 119).

Andererseits findet der Religionsgeschichtler bei G. Schmidt auch manche unerwartete Information, so z. B. eine Liste zum Herakult auf Kypros (100 f.): Bezüglich Nr. 4, Tamassos, kann ich jetzt auf meine 1970 begonnenen Ausgrabungen am Ort verweisen, bei denen ein Heiligtum aufgedeckt wurde, das nach Ausweis der Votive – Astarte-Idole, weibliche Gestalt auf kauernem Löwen stehend, importierte klassisch-griechische Kourostrophos-Statuette – einer weiblichen Gottheit geweiht war. Deren Benennung als Hera erscheint jedoch, mindestens im derzeitigen Stadium der Untersuchungen, noch als ungesichert. Eine Gleichsetzung mit der von M. Ohnefalsch-Richter 1889 gefundenen Stelle, auf die sich G. Schmidt beruft, ist insoweit fraglich, als jener die Stätte mit der Weihung an die Göttermutter innerhalb der Stadtmauer ansetzte, während der Ort meiner Ausgrabung außerhalb der antiken Polis zu liegen scheint.

Wer sich in die Problematik kyprischer Skulptur einzuarbeiten hat, wird die Darbietung des Stoffes in diesem Buch nicht immer als bequem empfinden: es gibt kein umfassendes Abkürzungsverzeichnis; ein mehr als sparsamer Schlüssel steckt verborgen in Anm. 57 (S. 136). Beispielsweise wird das fehlerhafte Zitat (139 Anm. 131) 'Murray, Exped. in Cypr. p. 110, fig. 2' nicht von jedermann verstanden werden können als 'A. H. Smith, in: A. S. Murray, Excavations in Cyprus 110 Abb. 160, 2'.

Auch mit den Angaben zur einschlägigen Literatur hat es sich der Verfasser m. E. zu leicht gemacht: immerhin verdient ein Aufsatz 'Dates and Origins of Cypriote Sculpture' von J. Myres (Papers British School Athens 41, 1940–45, 100 ff.; vgl. K. Schefold, Orient, Hellas und Rom [1949] 49) mit vollem Titel genannt zu werden! Der Hinweis auf die Bibliographie von E. Roos (Swedish Cyprus Expedition [SCE.] IV 2 [1947] 510 ff.) genügt deshalb nicht, weil sie eben doch nicht 'alle kyprischen Belange' umfaßt! Man vermißt z. B. bei G. Schmidt die Zusammenfassung 'Die kyprische Kunst der archaischen und klassischen Zeit' von C. Watzinger (Handb. d. Archäologie I 834 ff.; gelegentlich bei G. Schmidt in den Anmerkungen, z. B. Anm. 179). Tatsächlich befindet sich verstreut in den Sammlungen in aller Welt ein überwältigend großes, allerdings häufiger spätarchaisches Vergleichsmaterial. Ich nenne ein paar Titel, die ich bei G. Schmidt nicht bemerkt habe oder die er noch nicht kennen konnte: E. Paul, Antike Welt in Ton – griechische u. römische Terrakotten des Archäologischen Instituts in Leipzig (1959) 30 f. Taf. 18–20; K. Schefold, Meister-

werke griechischer Kunst (1960) Nr. 166; R. Tamassia, *Sculture Ciproite del Museo del Liviano a Padova*. Atti dell'Institut. Veneto 121 (1962/63) 467–493; Les Trésors d'Art du Musée d'Arch. de Marseille – Château Borély (1963) Abb. 6–8; Z. J. Kapera, *A Female Cypriote Statuette from Cracow*. *Mélanges Michalowski* (1966) 491 ff.; H. Kyrieleis, *Arch. Anz.* 1969, 47 ff.; H. Hoffmann, *Ten Centuries that shaped the West* (1970) 4 ff. Nr. 2 u. 3; W. Radt, *Istanb. Mitt.*, Beiheft 3 (1970) 265 ff. Der eigene Beitrag von G. Schmidt zur 'Festschrift zum 60. Geburtstag von U. Jantzen' (1969) 138 ff. sei hier ebenfalls erwähnt: 'Ein altsamischer Scherz'.

K. Schefolds Urteil von der 'besonders hohen Qualität der kyprischen Skulpturen' im Heraion (Orient, Hellas u. Rom 48) steht D. Ohly's Wort von der 'erschreckend großen Menge kyprischer Figuren' gegenüber (*Athen. Mitt.* 65, 1940, 58). Von Qualität pflegt man beglückt zu sein; wenn man erschrickt, dürfte man Schrecklichem begegnet sein! Doch gerade die 'große Menge' bezeugt, daß die Samier in archaischer Zeit derartige kyprische Produkte über die bloße Duldung hinaus zu schätzen wußten. Soll denn von der heutigen Forschung gefordert werden, daß sie sich griechischer verhält als die Griechen? Bekanntlich gilt in den Geschichtswissenschaften noch immer der Satz, daß das Streben nach Objektivität nicht die innere Nähe des Betrachters zu seinem Gegenstand ersetzt, sondern lediglich ergänzt. So sieht man den von E. Buschor und D. Ohly herkommenden G. Schmidt in einer mißlichen Lage: Die Beschäftigung mit seinem Gegenstand zeigt durchaus die zu fordernde innere Nähe, von Erschrecken keine Spur, höchstens im Nachhinein! An die Stelle der Abscheu in unmittelbarer Begegnung tritt indessen das schlechte Gewissen, sich womöglich unwürdigen Forschungsobjekten zugewendet zu haben! G. Schmidt: 'Ein persönliches Wort sei gestattet. Die hier vorgelegten Figuren sind keine Kunstwerke in dem Sinn, wie wir ihn bei der griechischen Kunst zu verstehen gewohnt sind... Die Würdigung der kyprischen Stücke untereinander mittels Vergleich bringt natürlich komparative Wörter mit sich. Doch sind wertende Adjektive hier immer innerhalb des kyprischen Kunstbereiches zu verstehen. Jedes Urteil trägt wesentlich den Widerspruch eines Oxymorons in sich' (Einleitung, S. 1 f.).

Ich meine, daß die archäologische Aufarbeitung der kyprischen Importe eine notwendige Sache gewesen ist, die zur Aufhellung frühkyprischer wie frühgriechischer Kunst und ihrer Hintergründe gleichermaßen beitragen kann. Der Begriff von der Kunst in jener Zeit (siehe B. Schweitzer, *Der bildende Künstler und der Begriff des Künstlerischen in der Antike*. In: *Zur Kunst der Antike I* [1963] 11 ff. u. N. Himmelmann, *Über bildende Kunst in der homerischen Gesellschaft*. *Abh. Mainz* 1969, Nr. 7) steht einem solchen Tun weniger im Wege als moderne Vorurteile!

Ich will diese Besprechung nicht mit Ergänzungen und Bemängelungen ausklammern lassen; das zentrale Anliegen des Autors ist nämlich noch gar nicht in den Blick gekommen! G. Schmidt ging es ja hauptsächlich um Chronologie und um die Gruppierung der Typen des kyprischen Materials im Heraion von Samos; das kann man der Gliederung seiner Arbeit entnehmen: Kapitel I ist der 'ältesten Gruppe' der handgeformten Figuren gewidmet; dann folgen die 'zweite Gruppe' bis 'vierte Gruppe', 'kyprische figürliche Kalksteine', schließlich 'Fundlagen' und 'Chronologie der kyprischen Figuren des Heraions'. Ergänzenden Charakter besitzen die Abschnitte 'Tracht und Gestus', 'Herstellungstechnik', 'Material und Bemalung'. Teils auswertend, teils exkursorisch muten die drei abschließenden Teile an: 'Naukratis-Rhodos-Samos', 'kyprische und einheimische Terracotten auf Samos' und 'Herkunft'.

Die Forderung von B. Schweitzer nach einer wirklich tragfähigen Grundlage für eine Geschichte der kyprischen Plastik (*Gnomon* 15, 1939, 13; vgl. G. Kaulen, *Zur Chronologie der kyprischen Plastik*. In: *Daidalika*, Diss. München 1966 [1967] 174 ff.) erwuchs aus seiner Kritik an E. Gjerstads Ausführungen in *SCE. III* (vgl. jedoch jetzt auch *SCE. IV* 2, 1948, 92 ff.). Schweitzer wies darauf hin, daß man die zahlreichen Querverbindungen aufdecken möge, 'welche die kyprische Plastik mit der griechischen verknüpfen; und schon eine flüchtige, sich auf die Hauptstücke beschränkende Übersicht wird zeigen, daß hiermit zugleich ein wesentlicher, vielleicht der wesentlichste Antrieb in der Entwicklung der kyprischen Kunst berührt wird' (doch siehe G. Schmidt, *Samos VII* 125).

Sowohl mit der Analyse solcher Querverbindungen (bes. 120 ff.) hat G. Schmidt nun Ernst gemacht, wie überhaupt in den samischen Fundumständen – soweit kontrollierbar – eine solide Ausgangsbasis gefunden (93 ff.): 'Samos ist der einzige Ort, an dem kyprische Gegenstände so gut in griechische Zusammenhänge eingebaut sind' (96). In bezug auf die Chronologie und die kyprosamenischen Beziehungen stellte er die Beurteilung in Auseinandersetzung mit E. Gjerstad auf revidierte Grundlagen; dieser hatte die Datierung der kyprischen Terrakotten von Samos, wie sie seinerzeit D. Ohly erarbeitet hatte, nicht akzeptiert (*SCE. IV* 2, 353; Entgegnung: *Ath. Mitt.* 74, 1959, 33). G. Schmidts Daten lauten abgerundet: kyprogeometrische Statuetten im Heraion = 720–660 v. Chr., protokyprische = 660–600 v. Chr., neukyprische = 600–560 v. Chr.

Die Einteilung des Fundstoffs in Typengruppen und die Zuordnung der Fragmente ist gelungen. Nachdem bei H. Gabelmann in den 'Studien zum frühgriechischen Löwenbild' (Diss. Marburg

1963) kaum Streiflichter auf die hierher gehörigen kyprischen Ausprägungen gefallen sind, würde man es begrüßt haben, wenn G. Schmidt darüber eingehender gehandelt hätte (57 ff. 65 ff.). Seiner Sammlung kyprischer Ausprägungen des 'Löwenbändigers' in Kalkstein (57 ff. Taf. 98–101) entnimmt man beispielsweise, daß jener 'Apollon' aus Naukratis im British Museum, den E. Simon in ihrem Buch 'Die Götter der Griechen' (1969) 130 f. Abb. 125 nach dem Stil als 'an Ort und Stelle gearbeitet' bezeichnet hat (mithin aus kolonialgriechischer, in Ägypten lokalisierbarer Werkstatt ?), ein gängiger kyprischer Typus ist: Im Einwirken des Orients auf griechische Apollondarstellungen kann wohl der Insel Kypros besondere Bedeutung zuerkannt werden! Überraschend mutet schließlich das Ergebnis für den gesamten Fundstoff mehrerer Jahrhunderte an: die samischen Import-Terrakotten sollen ausnahmslos aus den Werkstätten von Arsos in Südostzypern stammen (S. 130). Wer mag jedoch an eine solche Monopolisierung glauben? Reicht der nach 'Werkstätten' lokalisierbare Fundstoff tatsächlich zu solchen Folgerungen aus? G. Schmidt hat endlich auch eine parallele Entwicklung in Kypros und Samos bemerkt (S. 125): 'Wo darüber hinaus noch Berührungspunkte vorhanden sind, scheint das Kyprische die Überhand zu haben. Doch sind die Beeinflussungen behutsam, regen . . . nur an, lösen schon Reifendes aus'. Wer so profunde Erkenntnisse – falls sie mehr sind als Mutmaßungen – vorweisen kann, braucht kein Wort mehr über Sinn und Nutzen der Beschäftigung mit kyproarchaischen Terrakotten verlieren!

Giessen

H. - G. Buchholz